

# Mit Hornsignal und Jägerschlag in die Zunft aufgenommen

**Sachsenhausen** Ausbildung dauert neun bis zehn Monate – Nicht jeder besteht

Beim traditionellen Jägerschlag mussten die Jungjäger des Sachsenhäuser Jagdclubs Schutz vor dem Regen unter einem Zeltdach suchen. Doch während der zehnmönatigen Ausbildung wurden sie auch mit den Folgen der Dürre und des Klimawandels konfrontiert.

VON GERNOT GOTTWALS

Mit der Liebe zur Natur fing für Yvonne Hüther (47) das Interesse an der Jagd an – und mit der Liebe zu ihrem Freund, mit dem sie schon bald in der nördlichen Wetterau jagen gehen will. „Mein Vater war Jäger, da habe ich schon als Bub Ansitzen gespielt“, sagt Marcus Willeke (47). „Und mich reizt es, viel über Natur und die erjagten Tiere zu lernen, deren Fleisch ich verwerte“, ergänzt Kai Schellenberg (24).

Unabhängig von ihrem Alter sind diese drei und weitere Absolventen der Jägerprüfung nun Jungjäger, die beim Sommerfest des Sachsenhäuser Jägerclubs feierlich in den Jägerstand erhoben wurden. „Der erste Schlag soll dich zum Jäger weihen, der zweite dir die Kraft verleihen...“. Mit diesem Spruch nahm Ausbildungsleiter Simon Böll gleich mehrmals den rituellen Jägerschlag mit dem Hirschfänger vor, betonte beim dritten Schlag, dass man auf seine Jägerehre nie verzichten soll. Der Hirschfänger ist eine Stichwaffe mit heute meist repräsentativer Bedeutung.

Während der Zeremonie erklangen rituelle Signale der Jagdhornbläser wie „Hirsch tot“ oder „Sau tot“, mit denen man dem erlegten Tier die letzte Ehre erweist. Tatsächlich mussten sich die Jungjäger mit einem Zeltdach schützen – für einen Moment ließ das ungemütli-

che, aber dringend nötige Nass fast vergessen, dass die Jungjäger während ihrer Ausbildung auch mit den Folgeschäden der Dürre konfrontiert wurden.

„Gerade bei unseren Exkursionen in den Frankfurter Stadtwald haben wir an vielen Stellen absterbendes Holz gesehen“, berichtet Böll. Gerade Yvonne Hüther und Kai Schellenberg, die in der nördlichen und südlichen Wetterau jagen wollen, müssen sich darauf einstellen, dass sich in den dortigen, großflächigen Revieren Wildschweine bei lange anhaltender Trockenheit immer weiter zurückziehen und schwieriger zu erbeuten sind.

Schwierige Verhältnisse, auf die sich die Jungjäger einlassen müssen – doch man kann diesen Herausforderungen auch durch aktives Handeln begegnen, wie Böll in seinem Kurs vermittelte. „Denn zu den wichtigen Aufgaben eines Jägers ge-

hört auch die Hege der Reviere, lange bevor man den ersten Schuss absetzt“, betont Böll. Dazu gehört das Nachpflanzen ebenso wie das Anlegen künstlicher Suhlen für Schwarzwild, wenn Regen zu lange ausbleibt.

Doch im Moment sind die Absolventen auch einfach nur froh, ihre anstrengende Prüfung nach zehnmönatiger Ausbildung bestanden zu haben, denn bis zu 30 Prozent eines Jahrganges bestehen die Prüfung beim ersten Mal nicht. Auch Willeke benötigte einen zweiten Versuch, weil ihm bei der Handhabung eines dreiläufigen Jagdgewehrs, genannt Drilling, ein Fehler unterlief. „Deshalb die gesamte Prüfung wiederholen zu müssen, ist schon eine harte Entscheidung“, findet er.

„Der Stoff ist umfangreich und mit vielen Facetten zu Jagdrecht, Naturschutz, Hundewesen und



Mit den richtigen Waidsignalen des Bläserkorps wurden diesmal die Jungjäger geehrt.  
Foto: Ruffer

Waffenkunde sehr breitgefächert“, bestätigt Schellenberg. Neben der schriftlichen Prüfung und der Schießprüfung muss der Prüfling in einem mündlich-praktischen Teil neben der Bestimmung von Präparaten auch nachweisen, dass er das erlegte Wild weidmännisch behandeln und beurteilen kann.

Als Jungjäger dürfen Hüther, Willeke und Schellenberg nach Er-

halt ihres Jagdscheines eine Waffe führen und auf Einladung an Jagden teilnehmen. Erst nach drei Jahren sind sie berechtigt, ein Jagdrevier zu pachten. Doch im Moment erfüllt sie die Aufnahme in den Jägerstand einfach mit Stolz. Zudem bietet der Sachsenhäuser Jagdclub seinen 270 Mitgliedern auch zahlreiche Möglichkeiten zu Fortbildungen.